

das „unbedingt Existirende“ (II, 4, 337), welches auch „unzweifelhaft“ existirt, da von ihm alle Potenz ausgeschlossen ist (II, 8, 158 f.). In diesem „unwordentlichen“ nothwendigen „Seienden“ läßt Schelling mittels logischer Tauschenspielerkünste drei Potenzen austauschen, von denen die zweite, das durch unmittelbaren göttlichen Willen entstehende „Nicht-sein-sollende“, den actus des „unbedingt Existirenden“ „suspendirt“ und dieses dadurch zwingt, sich selbst im Sein wiederherzustellen und so zur zweiten Potenz zu werden. Diese zweite Potenz überwindet ihrerseits die erste, indem sie dieselbe zum „Sehenden“ des Höchsten, des „Sein-ollenden“, des „Geistes“, der dritten Potenz, macht (II, 2, 110 ff.). Dieser „theogonische Proceß“ ist zugleich der kosmogonische. Im Weltproceß wird Gott, der „seinem Wesen“ nach untrugst ist, dem „temporär suspendirten Sein“ Dasein (?) nach erzeugt (II, 2, 92 f.). Das Universum ist das Unum versum, das umgewendete Eine (II, 2, 90). Da das „Nicht-sein-sollende“ nur aufsenweise überwinden wird, so entsteht „concretes“ Sein in vielfachen Abstufungen (II, 2, 116). Das „Gott-sehende“ menschliche Bewußtsein ist „das Ziel und Ende des ganzen Naturproceßes“, weil sich Gott in demselben zum „All-Einen“ (II, 2, 108, Anm. 1, 116), zum „vollkommenen und absolut freien“ Geiste (II, 3, 250 ff.) „verwirklicht“. Die Mythologien, d. h. die nicht christlichen „realen“ nicht bloß rationalen Religionen stellen das seiner Natur, aber ursprünglich unbewußt, mit Gott erwachsende, also monotheistische menschliche Bewußtsein im Stadium der Gottentfremdung, also einer „falschen“ polytheistischen Entwicklung dar (II, 3, 181 ff.). Das Christenthum des Alten und Neuen Testaments ist die übernatürliche, durch die emigrirte göttliche Potenz bewirkte Rückführung des menschlichen Bewußtseins zum richtigen, also „monotheistischen“ Gott-sehen (d. h. Sehen Gottes als des All-Einen; II, 4, 8 ff. 35 ff.). Veranlassung des ganzen, in allen Abstufungen der Weltordnung sich vollziehenden Proceßes ist das „Außer-sich-seiende“, welches „wieder in sich, in sein An-sich zurückgebracht“ werden muß (II, 3, 287, 352; I, 4, 251). Von dem in Vorstehendem geschilderten Standpunkte aus behandelt Schelling die Mythologien und die Offenbarung, um so den absoluten Geist a posteriori zu erweisen (II, 3, 48 f.) und eine tiefere philosophische Kenntniß des Christenthums zu begründen (II, 3, 177 ff.). — G. Fr. W. Hegel (1770–1831; f. d. Art.) erblickte, nachdem er seit 1801 im Vereine mit Schelling dessen Identitätsphilosophie vertheidigte, letztere von 1807 an selbständig mittels der dialektischen Methode (Werke [Berl. 1832 ff.] VI, 51 f.) zu einem wissenschaftlichen System (II, 6 ff.) fort, wobei er sich der Anschauungsweise Heraklits und der Eleaten (Parmenides) näherte (III, 79 ff.). Der Gedankengang Hegels ist in den Hauptlinien folgender: Das Wirkliche in seinem ersten Anfang und zugleich der Ausgangspunkt der Philosophie ist

das abstract oder unbedingt (absolut) Allgemeine (II, 110), das „An-sich“ oder die Realität (II, 177). Dieses Allgemeine, das schon in sich „unendlich“ ist (XII, 426), ist das „Unmittelbare des Denkens“ (V, 332 ff.). Es ist das „reine Sein“ (III, 63 ff.). Dieses Sein ist, weil völlig unbestimmt, zugleich „Nichts“ (VI, 169). Weil ferner Sein und Nichts einerseits absolut unterschieden sind, andererseits unmittelbar in einander umschlagen, darum ist ihre „Wahrheit“ diese Bewegung des In-einander-aufgehens, das „Werden“ (III, 77 ff.; VI, 165 ff.). „Aufheben“, Resultat des Werdens ist das „Dasein“ (III, 110 ff.; VI, 177). Das „Daseiende“ ist in sich „Nichtseiendes“ (III, 114). Das Endliche ist nur „Schein“, insofern nämlich das Absolute in ihm „scheint“. „Das Sein als Scheinen in sich selbst“ ist „Wesen“ (VI, 223). Die Einheit, in der Sein und Wesen sich aufheben, ist der „Begriff“ (VI, 311 f.). Der Begriff ist „das Princip alles Lebens und zugleich das schlechthin Concrete“ (VI, 315); er ist „die Bewegung, der Proceß, sich zu objectiviren“ (XII, 478, 474, 481). Der „adäquate“ oder „subjectiv-objective Begriff“ oder „die absolute Einheit des (subjectiven) Begriffs und der Objectivität“ ist die „Idee“ (VI, 318, 385–391). Die „zu ihrem Für-sich-sein gelangte“ Idee ist „Geist“ (VII, 2, 13 ff.). „Gott ist in seinem Wesen Gedanke, Denken selbst“ (XII, 420). Es gibt endliche Geister; doch hat das Endliche keine Wahrheit. „Die Wahrheit des endlichen Geistes ist der absolute Geist“ (XII, 470). „Sein“, „sich wissende Wahrheit“ ist ganz allein die „absolute Idee“ (V, 328), welche „die Identität der theoretischen und praktischen Idee“ ist (V, 327 ff.). Dieselbe ist daher auch „der einzige Gegenstand und Inhalt der Philosophie“ (V, 328). Der Entwicklungsproceß des Seins, welcher auch den ganzen Weltproceß in sich schließt, ist die fortschreitende Verwirklichung des absoluten (absolut bestimmten, vollkommen selbstbewußten) Geistes von der abstracten, unmittelbaren Realität, die noch ungeistig ist, bezw. dem Begriff und der absoluten Idee, mit welchen die eigentliche „Entwicklung“ des Seins beginnt, als Ausgangspunkt (VII, 2, 33 ff.; vgl. VI, 315 f.). Die „anschauende“ Idee (Gott VII, 2, 39) „entschließt sich“ zunächst, „das Moment ihrer Besonderheit oder des ersten Bestimmens und Andersseins, die unmittelbare Idee als ihren Wieder-schein, sich als Natur frei aus sich zu entlassen“ (VI, 413 f.; vgl. VII, 1, 23; III, 64 f. [Dieser Satz, der den für Hegels System halbschmerzlichen Sprung aus der Begriffswelt in die Wirklichkeit darstellt, hat eine gewisse Berühmtheit erlangt; vgl. Schellings Werke I, 10, 127 ff.]). Die Natur, welche selbst bloß „der sich entfremdete Geist“, ein „bachantischer Gott“ (VII, 1, 24) ist, stellt einen Proceß des „In-sich-gehens“, der Rückkehr zum Absoluten dar, welcher stufenweise den subjectiven (zuerst bewußten, dann selbstbewußten und endlich vernünftigen), den object-